Petra Schad

Von der Studierstube zum Medienparadies – zur Entwicklung der Büchereien in Markgröningen

Vermeintlich sehr fortschrittlich eingestellte Menschen sehen heute angesichts *einer durchelektronisierten und von Nachrichtensatelliten umspannten Weltzivilisation* im Buch eine *unzumutbare Platz-, Zeit- und Kraftverschwendung.*[1] Das Buch, jahrhundertelang Hauptträger geistiger Überlieferung, droht durch neue Medien zur Bedeutungslosigkeit abzusinken, kann man sich doch schon vom Internet ganze Bücher „herunterladen" – was nebenbei bemerkt auch den lästigen Gang zur Bücherei erspart. Die Kritik an 'großem' Buchbesitz und Bibliotheken ist nicht neu. Schon Seneca fragte: *Wozu unzählige Bücher? Es belastet den Lernenden die Masse (der Bücher), nicht belehrt sie ihn.* In Sebastian Brants (1457–1519) „Narrenschiff" fällt dem Büchernarren gar die Rolle des Vortänzers zu, denn die Städte seien jetzt zwar voll mit heiligen Büchern und Schriften, aber die Menschen würde dennoch keine Anstalten machen, ihren Lebenswandel zu ändern.[2] Im Laufe der Jahrhunderte setzten sich viele Gelehrte kritisch mit Seneca und dem „Nutzwert der Bücher" auseinander. Den Siegeszug des gedruckten Wortes hat dies ebensowenig verhindert wie die ständige Ausweitung des Leserkreises, wozu nicht zuletzt die Entstehung öffentlicher Büchereien beigetragen hat. Wie es hierzu im Herzogtum Württemberg und speziell in Markgröningen kam, soll Gegenstand der folgenden Betrachtungen sein.

In Württemberg gab es seit 1649 eine allgemeine Schulpflicht, aufgrund derer der Alphabetisierungsgrad im Herzogtum im europäischen Vergleich sehr hoch war. Landesherren im späten 18. Jahrhundert, welche die Erziehungsideale der Aufklärung umsetzen wollten, waren sich durchaus bewußt, daß für eine Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus und einen daraus resultierenden Aufschwung der Industrie zuerst bei den Bildungsvermittlern angesetzt werden mußte. Herzog Karl Eugen von Württemberg war selbst Bücherfreund und kümmerte sich aktiv um den Aufbau einer Hofbibliothek. Laut Stiftungsurkunde stand sie von 1765 an bereits an 3 Tagen der Woche am Hofe in Ludwigsburg als Präsenzbibliothek *jedermänniglich ohne Unterschied des Rangs oder Standes mit alleiniger Ausnahm der Livrée-Bedienstеten (und Juden) offen.*[3] In seiner Rede bei den Eröffnungsfeierlichkeiten äußerte sich der herzogliche Bibliothekar Joseph Uriot sehr genau zu seinen Vorstellungen, was eine Bibliothek zu leisten habe. Sie sollte nicht nur die persönliche *Annemlichkeit zum Endzweck haben oder blos die Wißbegierde vergnuegen können,* sondern auch das Interesse auf *Beobachtungen lenken, welche*

[1] Vgl. die kritischen Überlegungen hierzu von Hans Widmann, Kontinuität und Wandel in der Herstellung des Buches, in: Archiv f. Gesch. d. Buchwesens 10 (1969/70), S. XXVff. u. S. XXXV. Zit. nach: Klaus Schreiner, Bücher, Bibliotheken und „gemeiner nutzen" im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit. Geistes- und sozialgeschichtliche Beiträge zur Frage nach der „utilitas librorum", in: Bibliothek und Wissenschaft, 9/1975, Wiesbaden, S. 202–249, hier: S. 202.

[2] Brant, Sebastian, Das Narrenschiff, hg. v. Manfred Lemmer, 2. Aufl. Tübingen 1968, S. 7. Zit. nach: Schreiner, Bücher 1975, S. 208.

[3] Zit. nach: Steiff, Bibliotheken in Württemberg zur Zeit des Herzogs Karl Eugens. Sonderdr. aus Bd. 2 des Werkes Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Stuttgart 1908, S. 7.

[4] Uriot, Josef, Rede bei der Eroeffnung der von Seiner Durchlaucht, dem

zum allgemeinen und besonderen Wohl dienen werden.[4]

Für die große Mehrzahl der auf dem Lande lebenden Bevölkerung kam ein Besuch der Hofbibliothek jedoch nicht in Frage. Um diese zu erreichen, waren andere Wege einzuschlagen. Die Aufforderung des Konsistoriums 1789 an die Pfarrer, sich mehr mit Lektüre zu befassen, wurde bei der Kirchenvisitation durch entsprechende Fragen kontrolliert.[5] Äußerungen der Pfarrer, daß sie nicht genügend bzw. nur alte Bücher und für neue kein Geld haben, reduzierten, wie so oft, die Bildungsfragen auf Finanzprobleme, die es zunächst aus dem Weg zu räumen galt.

Angeregt von der in manchen Dekanaten gefundenen Lösung für eine Literaturbeschaffung trotz Geldmangels erging Ende 1791 folgendes Reskript: ... *weil viele zu arm, selbst nöthige Bücher und Zeitschriften anzuschaffen, und dahero haben wir gnädigst gerne gesehen, daß bereits in einigen Dioecesen Lesegesellschaften eingerichtet sind. Wie nun dieses offenbar der minder kostbarste Weeg ist, sich eine zweckmäßige Lektüre zu verschaffen, so wünschen wir, daß in allen Dioecesen und in den größeren nach der Anzahl und Lage der Orte wenigstens zwei solcher Lese-Gesellschaften errichtet würden.*[6] Der Lesestoff, der den Benutzern solcher „Dienstbibliotheken", bei denen es sich hauptsächlich um Seelsorger und Lehrer handelte, zur Verfügung gestellt werden sollte, umfaßte eine erstaunlich große Bandbreite. *Wobey wir jedoch nicht verlangen, daß blos theologische Schriften allein circuliren sollen, sondern uns gnädigst wohlgefallen lassen, wann nicht minder nützliche Zeitschriften theils politischen, theils und hauptsächlich aber auch pädagogischen Inhalts gehalten werden.*[7] Alle Dekane erhielten die Aufforderung, die empfohlenen Lesegesellschaften einzurichten und möglichst mit Büchern auszustaffieren.

Am 27. Januar 1792 kam ein Rezeß ein mit Herzog Karl Eugens *wohlgemeinten Wunsch, daß die Herrn Pastores, Diaconi et Vicarii auf den Receß de anno 1789 aufmerksam gemacht würden, um sich nicht selbst zu schaden. Man verachtet zwar das Alte nicht, aber es kommt dabei doch auch auf eine gute Auswahl in der Lecture an und man muß doch neben dem Alten wissen, was in der gelehrten Republik Neues vorgeht.*[8]

Zwei Jahre später hatte Magister Hobbhahn die geforderte Lesegesellschaft eingerichtet, las *die neuen theologischen Schriften* und kaufte weitere.[9] Diakon König stand ebenfalls in der „Dioecesan-Lesegesellschaft."[10] Im nächsten überlieferten Visitationsbericht aus dem Jahr 1800 wird keine Lesegesellschaft erwähnt.[11] 1802 hatte Dekan Friedrich August Heyd *einen nicht unbedeutenden Vorrath an Bücher aus allen Fächern der Philosophie und Theologie und vermehrt ihn noch mit neuen Büchern, was um so nöthiger ist, weil keine Lesegesellschaft in der kleinen Diocese existirt und bei dem verschiedenen Geschmack, der darin herrscht, auch keine wohl wieder errichtet werden kann.*[12] Das Jahr über war dies dem Dekan jedoch wider Erwarten gelungen und er las die Schriften, welche in der neuerrichteten Lesegesellschaft untereinander ausgetauscht wurden. 1809 zeigen sich der vom herzoglichen Kirchenrat beabsichtigte Multiplikationseffekt, denn Diakon Johann Christoph Friedrich Reuchlin *steht in*

Regierenden Herzoge zu Wirtemberg und Teck etc. gestifteten oeffentlichen Bibliothek, an Hoechst-Dero-Geburts-Feste 1765 gehalten. Zit. nach: Schreiner, Bücher 1975, S. 248.

5 PA M, Nr. 13 Reskriptenbuch (1785–1842), fol. 22b.

6 HStAS A 282 Bd. 1223, Reskript vom 6. Dez. 1791.

7 HStAS A 282 Bd. 1223, Reskript vom 6. Dez. 1791.

8 PA M, Kirchenkonventsprotokoll (27. Jan. 1792).

9 HStAS A 281 Bü 871 (1794).

10 HStAS A 218 Bü 871 (1792).

11 Stadtpfarrer Magister Friedrich August Heyd studierte die christliche Kirchen- und Dogmengeschichte sowie Toblers Anmerkungen zur Ehe der Bibel. König beschäfftigte sich noch immer bevorzugt mit Philosophie, diesmal mit Reinhards Moral. Darüber hinaus las er Herder, Über den Zweck der evangelischen Geschichte sowie die Catechisation von Gräffe. HStAS A 281 Bü 871 (1800).

12 HStAS A 281 Bü 871 (1802).

[13] HStAS A 281 Bü 871 (1809).

[14] HStAS A 281 Bü 871 (1809).

[15] StadtA M, Inventarium über das zum Schulfonds gehörigen Mobilien und Bücher, 1847.

[16] StadtA M, Rezeßbuch für die Lateinschule (24. Nov. 1849).

[17] StadtA M, Inventar der Schulbibliothek (1871–1874), S. 1.

[18] StadtA M, H Stiftungsratsprotokoll 1874–1887, fol. 246.

[19] StadtA M, Ortsschulratsprotokoll vom 12. Januar 1882.

[20] StadtA M, Protokollbuch der Studienkommission (1877–1917). Pfarrer Reinhard berichtet 1910, daß über Buchanschaffungen der 2. Pfarrer (Diakon) entschieden habe, ist falsch. PA M, Bü 91 f.

[21] 1891 legte ein Erlaß die Mitglieder fest: Stadtpfarrer und Diakon, 3 Lehrer und 5 gewählte Mitglieder aus dem Gemeinderat und Bürgerausschuß.

[22] StadtA M, GRP (24. Juni 1903). Bereits 1879 war im Interesse der Schulabgänger ein Synodalerlaß zur Förderung von „Ortsbibliotheken" ergangen, die auch mit Schülerbibliotheken verbunden sein

der Diöcesanlesegesellschaft. Legt sich hauptsächlich auf Pädagogik. Liest ... die Lehrbücher von Pestalozzi und gibt den Schullehrern und einigen Kindern täglich 3 Std. Unterricht in des letzterem Lehrmethode.[13] Welche Bücher zirkulierten unter der Mitgliedern der Lesegesellschaft? Hierzu fehlen gesicherte Angaben. Vermutlich lagen das *Löfflerische Magazin und Gablers Journal* aus sowie einige nicht näher bezeichneten Ludwigsburger Schriften, die auf der Leseliste von Leiter Heyd auftauchten.[14] Mit dem Jahr 1809 brechen die Kirchenvisitationsakten ab – wir sind nun auf andere Quellen angewiesen, die nur sehr spärlich fließen.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts besaß jeder einzelne Lehrer sozusagen eine Handbibliothek, über das für die hiesige deutsche Schule ein Inventar zwischen 1842 und 1860 Auskunft gibt. Mit 24 Büchern konnte über den größten Buchbestand der Knabenschullehrer verfügen, der des Mägdlenschullehrers bestand aus 13 Buchtiteln und auf dem Hardt-Schönbühlhof gab man dem Lehrer nur drei Werke zur Hand.[15]

Ein Erlaß von 1849 forderte, daß die Neuanschaffungen für die Schülerbibliotheken unter Angabe des Titels in den Jahresberichten detailliert aufzulisten waren.[16]

Eine Gesamtliste der „Markgröninger Schulbibliothek" aus dem Jahr 1871 führt die 10 Sachrubriken der Bücherei auf, die nunmehr eine gemeinsame Lehrerdienstbibliothek war. Noch war der Unterricht eine kirchliche Angelegenheit, kein Wunder also, daß die erste Rubrik „Religion" hieß, gefolgt von Pädagogik, Geschichte und Geographie, Sprachlehre, Arithmetik, Natur- und Landwirtschaftliches, Lesebücher und Biographien, Schulschriften, Gesang sowie Allgemeines.[17] Im selben Jahr erhielt die Bibliothek der Lateinschule einen Zuschuß von 50 Mark für ihre separate Schulbibliothek.[18]

Der Ortsschulrat beschloß 1882 an den Lehrer Johann Georg Bader, der die „Jugendbibliothek" verwaltete, aus der Schulfondskasse für den Zeitaufwand 5 Mark zu vergüten.[19] Die Entscheidung, ob und welche Bücher anzuschaffen sind, traf – häufig angestoßen von Ministerialerlassen des Kultministeriums – die Lehrerkonferenz bzw. für die Lateinschule die Studienkommission.[20]

Im Jahre 1903 taucht in den Gemeinderatsprotokollen erstmals das Wort „Ortslesebibliothek" auf, deren Einrichtung erneut ein Erlaß forderte. Die Ortsschulbehörde[21] beschloß, *aus Mitteln des Schulfonds für den fraglichen Zweck einen jährlichen jedoch widerruflichen Beitrag von ca. 10 Mark zu gewähren.* Der Gemeinderat lehnte eine Beteiligung ab, da er den Beitrag des Schulfonds für genügend erachtete.[22] Dennoch hatte 1906 die Ortslesebibliothek anscheinend einen Bestand von 922 Büchern.[23] Im Spätjahr 1907 ging beim Gemeinderat folgender Antrag ein: *Der hiesige Schulfonds hat seit einigen Jahren zu der seit mehr als 40 Jahren hier bestehenden Volksbibliothek (sog. Jugendbibliothek) einen jährlichen Beitrag von 10 Mark beigesteuert, was aber jetzt nicht mehr möglich ist, da die Schulfondskasse derzeit und auch künftig durch die Anschaffung von Lehrmitteln stark in Anspruch genommen ist. Herr Stadtpfarrer a. D. Reinhardt bittet als Leiter der Bibliothek nun aus der Gemeindekasse einen Beitrag von 10 Mark pro Jahr zu verwilligen,* den diese auch erhielt.[24]

1910 suchte Eugen Reinhard nach einem Nachfolger für die Leitung der Jugendbibliothek, *die wie alljährlich gegen Ende März geschlossen worden ist und erst im November wieder geöffnet wird.*[25] In einem Schreiben an seinen Amtsnachfolger, Hermann Stotz, äußerte er sich zur derzeitigen Ausleihpraxis, und daß die Töchter von Lehrer Glück damit überfordert seien. Reinhard schlug als Nachfolger Lehrer Elsässer vor, zumal dieser auch in der deutschen Schule, wo sich auch das Bücherzimmer befand, wohnte.[26]

Eine nicht nur gesellschaftlich organisierte, sondern wenigstens z. T. auch staatlich geplante und finanzierte Bildung der Erwachsenen hatte es in nennenswertem Umfang in Deutschland seit der Weimarer Republik gegeben.[27]

Und 1924 hören wir das erste Mal etwas von Prof. Roemer, der im Anschluß an die staatliche

Der Büchereigründer Prof. Dr. Hermann Roemer und seine Frau Elisabeth (Annemarie Griesinger)

Volksbüchereistelle eine Bücherei auf Vereinsbasis ins Leben rufen möchte.[28] Im Dezember 1925 wandten sich Roemer und Pfarrer Kalchreuter deshalb an die Zentralleitung für Wohltätigkeit in Stuttgart: *Auf Neujahr 1926 begründen wir hier eine Volksbücherei. Wir sind hierfür auf freiwillige Beiträge und die Unterstützung öffentlicher Stellen angewiesen. Daher erlauben wir uns die Bitte, unser Gemeinnütziges Unternehmen durch einen Zuschuß unterstützen zu wollen.*[29] Die Zentralleitung verwies die Antragssteller, *sich an den Verein zur Förderung der Volksbildung*[30] *hier (Stuttgart), Hölderlinstr. 52, zu wenden, der die Gründung und Unterstützung von Volksbüchereien in sein Arbeitsgebiet aufgenommen hat.* Mit diesem Schreiben bricht der Schriftverkehr ab.

Eine Annonce in der „Markgröninger Zeitung"[31] lud zur ersten Mitgliederversammlung des Vereins der Volksbücherei am 9. Januar 1926 auf 20 Uhr in den Musiksaal im Seminars ein. Zwei Tage später berichtete das Blatt über die Versammlung: *Die Mitgliederversammlung am Samstag abend nahm den Bericht des Vorsitzenden, Herrn Studiendirektors Schmid, über die Entstehung und Ziel der neuen Volksbücherei in unserer Stadt entgegen und stimmte den vorgeschlagenen Satzungen und einer Leseordnung zu. Der vorläufige Ausschuß wurde anerkannt und soll bei einer späteren Versammlung aus den Reihen der Leser durch je einen Vertreter der Landwirtschaft, der Arbeiterschaft, des Handwerks und der hiesigen Frauen erweitert werden. Professor Römer, der die Bücherei in die Wege geleitet hat, wurde zum ehrenamtlichen Bücherwart bestellt und legte den Kassenbericht ab. Da sich nunmehr hundert hiesige*

konnten. Dieser Erlaß verhallte in Markgröningen ohne Auswirkungen. Ernst Schüz, Karl Hepp, Das württembergische Volksschulgesetz vom 17. August 1909, Stuttgart 1910, I S. 189.

[23] Laut Bericht über die Eröffnung der Stadtbücherei im Spital 1981. Quelle nicht auffindbar.

[24] StadtA M, GRP (7. Nov. 1907, fol. 481a/b).

[25] PA M, Bü 91 f.

[26] Schreiben vom 2. April 1910. PA M, Bü 91 f.

[27] Langewiesche zählt für 1927 allein 215 Abendvolkshochschulen und Volkshochschulheime, mehr als 2000 Bibliotheken der Sozialdemokraten, mehr als 200 öffentliche Bibliotheken im Deutschen Reich auf. Zit. nach: H.-Elmar Tenorth, Bildung und Wissenschaft im „Dritten Reich", in: K. D. Bracher u. a. (Hg.), Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsoz. Herrschaft (Bundeszentrale für polit. Bildung 314), Bonn 1992, S. 240–255, hier: S. 252.

[28] StadtA M, Chronik Roemer, S. 111.

[29] StAL E 191 Bü 3240.

[30] Der Verein ist ein Vorläufer der heutigen Volkshochschule.

[31] Markgröninger Zeitung (2. Jan. 1926). In der Chronik steht irrtümlicherweise das Datum 11. Januar. StadtA M, Chronik Roemer, S. 129.

[32] StadtA M, M 01 Bü 187 (GR-Beilage Nr. 1152).

[33] StadtA M, GRP (13. Jan. 1926).

Familien bzw. Einzelpersonen zu Jahresbeiträgen verstanden haben, konnte der Mitgliederbeitrag mit Wirkung ab 1927 auf mindestens 2 Mark festgesetzt werden. Mitglieder sind vom Lesezins (10 Pf. für ein Buch) befreit. Die entlehnten Bücher dürfen nicht über den Kreis der Familie hinaus weitergegeben werden. Der Entlehner, auf dessen Namen ein Buch ausgeliehen wird, haftet persönlich für rechtzeitige Rückgabe und schonende Behandlung der Buchs. Die Bücher sollen von Erwachsenen abgeholt werden. Die Bücher sind nach spätestens vier Wochen zurückzubringen. Mehr als zwei Bücher sind bei einer Ausleihe nicht erhältlich. Die Bücherei wird in der alten Lateinschule bei der Kirche (Raum der Handarbeitsschule, Wahllokal) aufgestellt, wo bis auf weiteres jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab und Sonntags nach dem Hauptgottesdienst bis 12 Uhr Bücher ausgegeben werden. Allen denen, die das neue Unternehmen durch Beiträge oder freiwillige Arbeitsleistungen ermöglicht haben und stützen, sei bestens gedankt. Den Bücherschrank liefert in entgegenkommender Weise Herr Schreinermeister Bader. Die erste Bücherausgabe findet am Donnerstag dieser Woche statt.

Der Verein bat die Stadt um Unterstützung.[32] In seinen Beratungen begrüßte der Gemeinderat die Gründung der gemeinnützigen Volksbücherei, *die sich zur Aufgabe macht, an alle hiesigen Einwohner gute Bücher gegen mäßige Entschädigung auszuleihen. Dadurch soll möglichst der Verbreitung von Schundliteratur begegnet werden. Die Vereinigung zählt bereits 102 Mitglieder, die sich aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung zusammensetzen. Die Beschaffung der erforderlichen Bücher wurde ermöglicht durch Leistung von Stiftungs- und Jahresbeiträgen der Mitglieder. Der Bestand an Büchern hat bereits ca. 302 Nummern erreicht. Der vorläufig bestellte Ausschuß unter Vorsitz des Studiendirektors Schmid bittet nun um Verwilligung eines Beitrags aus der Stadtkasse ...*[33] Am Ende der Beratungen beschloß das Gremium eine einmalige Anschubfinanzierung mit 50 RM für 1926 und bis auf Widerruf von 1927 an einen Jahresbeitrag von 25 RM sowie die kostenlose Überlassung der gewünschten Räumlichkeiten.

Die Ausgabe der Markgröninger Zeitung vom 16. Januar führt das erste Büchereiverzeichnis auf. In der Abteilung „Unterhaltendes" finden sich folgende sechs Rubriken: 1. Meistererzähler des 19. Jahrhunderts – 2. Geschichtliche Erzählungen, Romane und Dichtungen – 3. Zeitromane und Heimaterzählungen – 4. Lebensbilder, -erinnerungen und -kunde, Erziehung, Briefe – 5. Heitere Geschichten – 6. Heimatliches und Mundartliches. Die Abteilung „Belehrendes" ist in zehn Themengruppen aufgeteilt: 1. Länder- und Völkerkunde – 2. Geschichte – 3. Staat und Gesellschaft – 4. Aus dem Leben der Kirche – 5. Religion und Weltanschauung – 6. Die schönen Künste – 7. Aus der Natur – 8. Haus- und Landwirtschaft – 9. Industrie, Handel und Gewerbe – 10. Gesundheitslehre.

Wirbt heute jede Stadtbücherei um Kinder als Leser von morgen, so verbot die Leseordnung von 1926 die Buchabgabe an Jugendliche unter 14 Jahren! Davon abgesehen standen außer Märchen auch keine Kinder- und Jugendliteratur im heutigen Sinne zur Ausleihe bereit. Die Mahngebühr betrug 10 Pf, nach weiteren acht Tagen wurde das Buch

gegen eine Zwangsgebühr von 20 Pf sogar zu Hause abgeholt!

Bei der ersten Bücherausgabe am Donnerstag, dem 14. Januar, um 20 Uhr, nahmen 60 Leser 106 Bücher mit – bei einem Bücherstock von gerade 380 Nummern (aufgeteilt auf 16 Rubriken) war der Bücherschrank danach fast leer. Kein Wunder, daß der Zeitungsberichterstatter empfahl, *mehrere Bücher ins Auge zu fassen, wenn Bestimmtes gewünscht wird.*[34]

1929 wechselte der Bücherwart und vom 20. Juni an gab Gefreiter Scholderer – jetzt nur noch sonntags von 1/2 11 bis 1/2 12 Uhr – die Bücher aus.[35] Im Februar 1931 notierte Roemer einen starken Besuch, vor allem durch Arbeitslose.[36] Der Vereinsgründer berichtete 1933, daß die *Volksbücherei blüht,* weshalb der Mitgliedsbeitrag auf 1,50 RM herabgesetzt werden konnte – Erwerbslose waren ganz befreit.[37]

Von 1933 an wurden die Einrichtungen der Volks- und Erwachsenenbildung den traditionellen Trägern durch Enteignung oder durch freiwillige Übergabe genommen und in die NS-Organisationen, vor allem in das „Deutsche Volksbildungswerk", eingegliedert.[38] In Markgröningen erfolgte 1935 diese schrittweise Übernahme der ehemals unabhängigen Ortsbücherei. Vom 10. März an wurde Prof. Roemer vom neuen Vorstand, Bürgermeister Krinn, einem – wie es heißt *großen Bücherfreund und -kenner lebhaft unterstützt und beraten*[39], jedoch blieb Roemer Geschäftsführer und Scholderer Bücherwart. Die Stadt bezuschußte die Einrichtung mit 100 RM im Jahr. Der Richtsatz der staatliche Volksbüchereistelle in Stuttgart lag bei 20 Pf pro Einwohner, was einen Betrag von 700 RM gleichkam. Auch der von ihr geforderte Lesesaal wurde in Markgröningen nicht gestellt.

Ein am 28. Mai 1935 geschlossenes Abkommen zwischen dem nicht eingetragenen Verein der Ortsbücherei und der NSDAP-Ortsgruppe – vertreten durch Bürgermeister Krinn bzw. Ortsgruppenleiter Schmückle – vereinte die aus freiwilligen Mitgliederbeiträgen finanzierte Bücherei der NSDAP mit der Ortsbücherei.[40] Stolz konnte Bürgermeister Krinn am 29. Oktober 1935 nach Ludwigsburg berichten: *Die Ortsbücherei Markgröningen enthält keine Werke, deren Inhalt im Sinne des (Säuberungs-)Erlasses zu beanstanden ist. Ausser der Ortsbücherei und den Schulbüchereien bestehen hier keine öffentlichen Büchereien.*[41]

Aus Krinns Worten könnte man entnehmen, daß es in Markgröningen keine weiteren Büchereien gab. Dem war nicht so. Der CVJM hatte als Verein eine eigene Vereinsbibliothek. Mitglieder konnten die um 1931 von Pfarrer Pfitzenmaier gegründete Bibliothek, die sich im Erdgeschoß der ehemaligen Lateinschule im Präzeptorhof befand, kostenlos benützen. Jedoch sollte auch sie im nationalsozialistischen Sinne „gesäubert" sein, d. h. *keine Werke jüdischer, marxistischer und pazifistischer Autoren oder sonst verbotene Schriften enthalten.*[42] Der Evang. Oberkirchenrat wies am 23. Oktober 1935 die Dekane an, sich bei den in ihrem Amtsbereich gelegenen Büchereien darum zu kümmern. Deshalb meldete der CVJM Markgröningen Anfang November seine detaillierte Bücherliste nach Stuttgart.[43]

Nachdem der CVJM seine Vereinsräume im Präzeptorhof an die HJ abtreten mußte, fand die

[34] Markgröninger Zeitung (16. Jan. 1926).

[35] StadtA M, Chronik Roemer, S. 146.

[36] StadtA M, Chronik Roemer, S. 154.

[37] StadtA M, Chronik Roemer, S. 175.

[38] Tenorth, Bildung (1992), S. 252.

[39] StadtA M, Chronik Roemer, S. 219.

[40] StadtA M, Chronik Roemer, S. 225.

[41] StAL F 181 III Bü 432. Der Erlaß zur Säuberung der Ortsbüchereien stammte vom 15.10.1935.

[42] PA M, Bü 91 f.

[43] 25 Bände aus Goethes Werken, 12 Schiller Schriften, 49 Erzählungen, 6 Reisebeschreibungen, 13 Bücher zur Welt-, Kunst- oder Vaterländischen und 5 Kriegsgeschichte, 2 Biographien, 1 Turnbuch, 8 christliche Lehrbücher, 4 Bände zu Anstand und Höflichkeit sowie 2 Lexika. PA M, Bü 91 f.

Bücherei im zweiten Pfarrhaus eine neue Unterkunft.

Zurück zur Ortsbücherei, für die am 6. November 1936 eine neue Leseordnung verabschiedet wurde. Die wesentlichste Änderung betraf den über Buchanschaffungen entscheidenden Beirat. Sämtliche engagierte Bürger (mit Fachinteressen) wurden durch Funktionsträger ersetzt. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, der Ortsgruppenkulturwart der NSDAP, die Vorstände der Volks- und Aufbauschule sowie ein Ortsgeistlicher bildeten von nun an den Beirat.[44]

Der Kassenstand der Ortsbücherei sah meist schlecht aus. Die städtische Finanzspritze betrug von 1936 bis 1942 zwischen 50 und 100 RM, erst 1943 waren es 200 RM.[45] Die Spende des Seidenfabrikanten Hans Menzi in Höhe von 50 RM war 1938 gleich hoch wie der städtische Zuschuß.[46]

Über das Schicksal der Bücherei nach dem Zusammenbruch berichtet Roemer: *Außer Radios, Telefonapparaten, Fotos, Rädern müssen jetzt auch alle Bücher und Schriften aus der „Hitlerzeit" ausgeliefert werden, was jedoch nur in geringem Umfang geschieht. Amtlich wird es mit den Schulbüchern durchgeführt, die auf dem Rathaus gestapelt werden und mit der Volksbücherei, deren nat.soz. Abteilung vor dem Rathaus verbrannt wird. Nur die schöne Ausgabe von Hitler „Mein Kampf" wird von Bürgermeister Dr. Umbach dem frz. Ortskommandanten als „souvenir" verehrt.*[47] Der in hunderttausendfacher Auflage gedruckte „Kampf" war bald so gesucht, daß Amerikaner 1000 RM dafür boten.

Unermüdlich setzte sich Römer bereits 1945 für den erneuten Wiederaufbau der hiesigen Bücherei ein. Vermutlich fand in dieser Zeit der Übergang der Bücherei in städtischen Besitz statt. Unterstützung und Hilfe fand Roemer in der Person des Ludwigsburgers Begründers und Leiters der Bücherei Dr. Ackerknecht, der frühere Stettiner Bibliotheksdirektor. Roemer war auf seine Aufbauarbeit stolz, weil *im Laufe der folgenden Jahre auch den bücherhungrigen Flüchtlingsfamilien bestens gediehnt war.*[48] Im April 1947 trat Scholderer aus Zeitmangel von seinem Amt als Bücherwart zurück, das erneut Roemer übernahm.[49]

1949 schrieb die Bücherei rote Zahlen, die 200 DM städtischer Zuschuß reichten nicht aus. Empfehlungen der staatl. Volksbüchereistelle nach sollte jede Gemeinde 20 Pf. pro Einwohner aufwenden, das ergäbe für Markgröningen eine Summe von 1.000 DM. In Markgröningen erwog man 1950 einen Spendenaufruf an die Bevölkerung zur Verbesserung der Finanzlage.[50] Die am 7. Mai desselben Jahres von Bundespräsident Dr. Heuss in München eröffnete „Woche des deutschen Buches" verband dieser mit einem Aufruf an die Gemeinden, Bibliotheken und Volksbüchereien nachdrücklich zu fördern.[51] Daraufhin bewilligte der hiesige Gemeinderat zusätzlich 100 DM.

Einer der Büchereibesucher, Heinz Griesinger, kam zur Buchausleihe immer erst gegen Ende der Öffnungszeit. Er hatte Mitleid mit dem älteren Ehepaar Roemer, das in den ungeheizten Räumen nur im Mantel arbeiten konnten und nach Schließung der Pforten noch sämtliche ausgegebenen Bücher wieder an ihren Platz zurückstellen mußte. So bot er bereitwillig seine Hilfe beim Aufräumen an, die auch nicht abgelehnt wurde.

[44] PA M, Bü 91 f.
[45] StadtA M, Verfügungsprotokolle (1934–1946) und Chronik Roemer, S. 276.
[46] StadtA M, Personenakte Hans Menzi.
[47] StadtA M, Chronik Roemer, S. 346.
[48] StadtA M, Chronik Roemer, S. 316.
[49] StadtA M, Chronik Roemer, S. 356.
[50] StadtA M, Chronik Roemer, S. 425.
[51] StadtA M, Chronik Roemer, S. 426.

Anfang der 50er Jahren wurden hohe Geldsummen in das Jahre lang darniederliegende und nun wiederentstehende Bildungswesen investiert und in den Genuß staatlicher Fördermaßnahmen kam letztendlich auch Markgröningen. Wurde hier der Hund zum Jagen getragen? Die Stadt erhielt 1951 mehrere Schreiben, die ihr schmackhaft machen sollten, Geld in Bücher zu investieren. Zusätzlich erläuterte der Leiter des Kreiskulturamtes telefonisch die Beihilfen von Kreis und Land, u. a. 20 % Rabatt, wenn die Bücher über die Volksbüchereistelle gekauft werden.[52] Daraufhin beschloß Bürgermeister Graf, vermittelst dieses Angebots jährlich für 240 DM ca. 40 Bücher anzuschaffen. Weitere 24 Bücher erwarb Büchereileiter Scholl bei der hiesigen Buchhandlung Johannes Ruoff, 13 bei der Buchhandlung Aigner in Ludwigsburg und 7 bei der Deutschen Buchgesellschaft in Darmstadt, womit die insgesamt 84 Neuzugänge für 1952 komplett waren.[53]

1952 ergaben sich mehrere Änderungen für die Stadtbücherei. Zum einen wurde sie in den 1. Stock des Rathauses verlegt, denn nach Einweihung der Ludwig-Heyd-Schule wurden die Schulräume der Lateinschule zu Wohnungen umgebaut. Auch die Ausleihe änderte sich, sie fand nicht mehr sonntags, sondern dienstags von 19 bis 20 Uhr statt.[54]

Im März äußerte Prof. Roemer, der Verwalter der Bücherei, den Wunsch, wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes sein Amt niederzulegen. Ein Nachfolger fand sich in Volksschullehrer Otto Scholl.[55]

1953 befand sich die Stadtbücherei zur Überarbeitung in Stuttgart bei der Volksbüchereistelle in Nordwürttemberg. Der Aufbauplan war auf drei Jahre angelegt und die Stadt verpflichtete sich, neben geeigneten Räumlichkeiten auch für Personal und den fortlaufenden Unterhalt zu sorgen.[56] In fünf Jahren hatte die Stadt die Bücherei zum Endbestand aufzubauen, dazu waren 80 Pfennig pro Einwohner zu investieren. So eindrucksvoll dieses Projekt auch klingen mag, die „heiße Liebe" war die Zusammenarbeit nicht. Zum einen sah sich die Stadt mit der Höhe der Folgekosten finanziell überfordert, man befürchtete gar, daß die Bürger kein Verständnis für die Höhe der Ausgaben aufbringen würden. Zum andern störte man sich daran, daß die Staatliche Volksbüchereistelle allein über den Ankauf der neuen Bücher wie über das Ausscheiden alter entschied. *Die Ortsbücherei muß ihrem Wesen nach als kommunale Einrichtung behördlicher Bevormundung ferngehalten werden. (...) da die Gemeinde in eigener Verantwortung einen Haushaltsplan verwaltet.*[57]

Ein persönliches Gespräch glättete die Wogen wieder – die Stadt brauchte nicht die ganze Höhe der geforderten Eigenleistung übernehmen – und im Mai 1956 öffnete eine völlig überarbeitete Bücherei in neuen Räumen der Deutschen Schule, 1. Stock links, ihre Tore,[58] erweitert um eine Abteilung mit Jugendliteratur.[59] Der pensionierte Lehrer Gotthilf Vossler wurde zum Büchereileiter für monatlich 50 DM bestellt. Im Durchschnitt leistete er 60 Stunden Arbeit, und die Verwaltung schlug 1962 eine Vergütung von 2,50 DM die Stunde vor, d. h. 150 DM im Monat. Einem Stadtrat war diese Entschädigung etwas zu hoch, denn *man müsse doch berücksichtigen, daß die Arbeit in der Bücherei keine anstrengende sei.*[60] Nach

[52] Bei Bewilligung von 300 DM für Neuanschaffungen müssen wegen 20 % Rabatt nur 240 DM gezahlt werden. Hierzu werden vom Land 1/3 (= 80 DM) und Kreis 1/5 (= 48 DM) an Beihilfe gewährt, die in zusätzlichen Bücherkauf fließen müssen. StadtA M, Az 353.63.

[53] StadtA M, Az II 353.63 (Qu. 11).

[54] Ludwigsburger Kreiszeitung (19. Jan. 1952).

[55] StadtA M, GRP (31. März 1952).

[56] GRP (8. Juli 1954). Jährlich hatte Markgröningen 7/15 der Kosten (1.540 DM), der Kreis mit 660 DM 3/15 zu tragen, die restlichen 5/15 (1.100 DM) waren Staatsbeihilfe.

[57] StadtA M, Az II 353.63.

[58] GRP (4. Nov. 1954).

[59] Bietigheimer Zeitung (2. Jan. 1980).

[60] GRP (1962).

Die Bücherei in der Deutschen Schule. Die Büchereivitrine steht heute im Rathaus (2. OG). (Landesbildstelle)

Im Büchereizimmer trennte eine Theke die Leser von den Bücherreihen und dem Büchereileiter. (Landesbildstelle)

einer Aussprache im Gemeinderat bekam Vossler einstimmig die 150 DM zugebilligt.

1968 gab es einen grundlegenden Wandel im Büchereibetrieb in Markgröningen. Wurden bisher die Bücher nach fortlaufenden Nummern aufgestellt und der Leser durch eine „Büchertheke", an der die Bücher ausgegeben wurden, auf Distanz gehalten, sollte nun auf den schmökerfreundlichen, die persönliche Neugierde weckenden „Freihandbetrieb" umgestellt werden. Vor- und Nachteile des uns heute selbstverständlich erscheinenden, aus der angelsächsischen Welt stammenden Bibliothekssystems hatten zu Beginn dieses Jahrhunderts zu heftigsten Diskussionen in der Fachwelt geführt.[61] Die ausgeliehenen Bücher wurden damals noch mit Datum der Ausleihe in ein Leseheft eingetragen. Aufgrund der Umstellung schloß die Bücherei Anfang 1968 ihre Pforten, und der Buchbestand kam zur Überarbeitung und Signaturvergabe wieder zur staatlichen Büchereistelle nach Stuttgart.[62] Von den vorhandenen 3.784 Bänden schied die Büchereistelle gleich 943 Bücher (24,9 %) als völlig veraltet oder zerlesen aus. 161 (4,2 %) weitere Bücher waren nach Ansicht der Fachstelle nur noch als Magazinbestand tauglich. Richtlinien des Kultusministeriums empfahlen für eine Stadt unserer Größe einen Buchbestand von 3.800 Stück. Hierfür sollten in den drei kommenden Jahren jeweils 1.600 Bücher für ca. 8.000 DM angeschafft werden – auch um 500 weitere in nächster Zeit auszuscheidende Bände zu ersetzen. Die rege Inanspruchnahme der Kinder- und Jugendliteratur sprach für eine verstärkten Ausbau dieser zahlenmäßig kleinen Sparte. Dies war das letzte Mal,

daß die heutige Fachstelle für Bibliothekswesen aktiv in Markgröningen eingriff.

Auf den Freihandbetrieb wollte sich der inzwischen betagte Büchereileiter Vossler nicht mehr umstellen und legte sein Amt nieder. Unter den Bewerbern wurde Walter Marchart zum Nachfolger gewählt, der auch den Umzug ins neue Spital mitgestaltete.[63] Am Mittwoch, dem 18. Dezember 1968 um 16 Uhr, öffnete nun die Stadtbücherei in den Räumen der heutigen Begegnungstätte erstmals ihre Tore.[64] Zweimal wöchentlich, mittwochs von 16 bis 18 Uhr sowie freitags von 17.30 bis 19.30 Uhr, konnten sich Leseratten aus einem Bestand ca. 2.800 Büchern[65] mit Lesestoff versorgen. Neu war nicht nur, daß im Amtsblatt eine Bücherecke eingerichtet wurde, in der regelmäßig über Neuanschaffungen berichtet werden konnte. Der Leser sollte künftig die Einrichtung gezielt aufsuchen. Auch Bücherblocks aus Kinderbüchern für Kindergärten waren ein Novum. Schon in ganz jungen Jahren wollte man das Leseinteresse bei Kindern wecken.

Die sprunghaft angestiegenen Ausleihzahlen veranlaßten Bürgermeister Steng und den Gemeinderat neue „Büchereivisionen" ins Auge zu fassen: Beim Bauwettbewerb für die Realschule im Schulzentrum sollte eine zentrale Bücherei mit integrierter Schülerbibliothek auf rund 500 m² berücksichtigt werden.[66] Diese Vision war jedoch nur ein Strohfeuer!

Nach dem Wegfall der Ausleihgebühren 1971 berichtete die Ludwigsburger Kreiszeitung vom Run auf „Pippi Langstrumpf" und „Räuber Hotzenplotz".[67] Die Mittel des Landesjugendplanes waren für die Kinder- und Jugendbuchabteilung ein Segen, dennoch blieb die Ausleihe wegen der großen Nachfrage auf maximal zwei Bände von Karl May beschränkt. 1973 wurde ein dritter Ausleihtag eingeführt.[68]

Drei Generationen: Das Leseheft wurde 1981 vom Leseausweis abgelöst. Den maschinenlesbaren Ausweis gibt es seit Einführung der EDV 1998. (Stadtarchiv)

Die Stadtbücherei seit Dezember 1968 im „neuen" Spital, wo heute die Begegnungsstätte ihre Räume hat. (Stadtarchiv)

[61] Wolfgang Schmitz, Deutsche Bibliotheksgeschichte (Germanistische Lehrbuchsammlung 52), Bern 1984, S. 182.
[62] GRP (14. Jan. 1969).
[63] GRP (26. März 1968).
[64] Markgröninger Nachrichten (14. Dez. 1968).
[65] Auskunft von Walter Marchart, ebenso das Folgende.
[66] Ludwigsburger Kreiszeitung (1969).
[67] Ludwigsburger Kreiszeitung (27. Dez. 1971).
[68] Ludwigsburger Kreiszeitung (1973).

[69] Auskunft von Walter Marchart.

[70] Heide Welsch wurde auf 1. Nov. 1979 angestellt und blieb bis zum 31. Dez. 1981. Karl Adolf Walz übernahm auf 1. April 1982 die Leitung der Bücherei.

[71] Das sind 1,9 Medieneinheiten pro Einwohner. Die Sollquote laut Gutachten der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung ist 2,0.

Die Bücherei hatte am Ende ihres Daseins im neuen Spital einen Buchbestand von rund 12.000 Büchern, das Vierfache des Anfangsbestandes.[69] Besucher aus früherer Zeit erinnern sich noch gut an die drangvolle Raumenge.

Nach dem ersten Einzug in das sanierte Pfründhaus am 26. Mai 1981 standen neu die Mediothek (Musikkassetten und Schallplatten) als weitere Abteilung sowie Zeitschriften und Spiele zur Verfügung. Der Leseausweis löste nun das Leseheft ab. Jetzt hatte der Benutzer keine zweite persönliche Kontrolle mehr über seine Ausleihe. Frau Heide Welsch wurde neue Bibliotheksleiterin.[70] Neben erweiterten Öffnungszeiten konnten in den größeren Räumlichkeiten nun Autorenlesungen und andere Veranstaltungen stattfinden. Nach Karl Adolf Walz und Martin Faller übernahm auf April 1993 Frau Monika Hofacker die Leitung der Bücherei.

1996 stellte man erhöhte Pentachlorphenol- und Lindan-Werte im Gebäudeinnern fest. Für den Zeitraum der Holzsanierung fand die Bücherei Unterkunft unter dem Dach des Kreissparkassenneubaus. Die Büchereimitarbeiterinnen erfaßten inzwischen den Buchbestand mit EDV, denn der Gemeinderat hatte von 1996 an einen Stufenplan zur Umstellung des Ausleihverfahrens bewilligt. Nach dem Wiedereinzug im März 1998 ersetzte ein maschinenlesbarer Ausweis den Papierausweis. Aus rund 25.000 Medieneinheiten kann die Bevölkerung heute ihre Wahl treffen.[71]

Noch gehören die vielleicht ab Herbst hier erhältlichen CD's zur Zukunftsmusik. Ein öffentli-

Verabschiedung des scheidenden Leiters Walter Marchart durch Bürgermeister Heinrich Vogel bei der Einweihung der neuen Bücherei im ehemaligen Pfründhaus 1981. (Stadtarchiv)

Seit 1993 leitet Monika Hofacker die Bücherei. Sie richtete 1999 einen öffentlichen Internetanschluß ein. (Stadtarchiv)

cher Internetanschluß für die Bevölkerung ist seit 23. März 1999 in Betrieb. Allen Unkenrufen seit der Antike zum Trotz ist die Bedeutung der öffentlichen Bücherei auch in unserer immer „elektronischer" werdenden Welt nach wie vor groß. Die seit 1994 steigenden Ausleihzahlen – wozu zugegebenermaßen noch andere Medien zählen – belegen dies.[72] Eines steht fest: Das Medium „Buch" hat auch in unserer modernen Welt des ausgehenden 20. Jahrhunderts seinen Platz, und die Büchereien werden ebensowenig in der Versenkung verschwinden. Sie werden allerdings ihre Gestalt den neuen Medien anzupassen haben. Las der typische Markgröninger Leser im 18. Jahrhundert aus „Berufsgründen", so sind heute die Motive der Büchereibesucher so vielfältig wie das Medienangebot.

Die neu eingerichtete Mediothek zog viele Kinder in die Bücherei (Stadtarchiv)

[72] 26.000 Entleihungen und 1.000 Leser mehr im Jahr 1995 als 1992. Jahresbericht der Stadtbücherei 1995, S. 4.